

Das Braune Langohr (*Plecotus auritus*)

Silvio Hoch, Vaduz: Der Name ist Programm! Das erste, was beim Anblick eines Langohres auffällt, sind die fast körperlangen Ohren. Im Unterschied zu anderen langohrigen Fledermausarten wie Mausohr oder Bechsteinfledermaus, bei denen die Lauschen seitlich am Kopf sitzen, berühren sich diese bei den Langohren über der Stirn.

Das Braune Langohr ist eine von drei heimischen Langohrarten. Neben ihm sind im Vereinsgebiet auch noch das Alpenlangohr (*Plecotus macrobullaris alpinus*) und das Graue Langohr (*Plecotus austriacus*) nachgewiesen. Bei nur 5 bis 12 Gramm Körpergewicht zählt es noch zu den kleineren Arten.

Eine Flügelspannweite von rund 24 Zentimetern, gepaart mit einer überdurchschnittlichen Flügelbreite, ergibt eine grosse Flügelfläche. Dies garantiert auch beim Langsamflug einen starken Auftrieb. Braune Langohren sind wahre Flugkünstler. Sie beherrschen den Rüttelflug und können ihre Beute direkt von Blättern, Gräsern oder Rinde ablesen. In wendigem Flug werden hauptsächlich Nachtfalter erbeutet, aber auch andere Insekten und Spinnen stehen auf ihrem Speiseplan. Grössere Beute wird an einem Frassplatz verzehrt, unter dem sich häufig die Reste dieser Mahlzeiten ansammeln.

Braune Langohren jagen bevorzugt in Wäldern, aber auch Hochstammobstgärten, Feldbäume und Hecken werden als Jagdgebiete genutzt. Quartiere und Jagdgebiete liegen meist nicht sehr weit voneinander entfernt – oft nur wenige 100 Meter. Braune Langohren bewohnen Baumhöhlen oder im Siedlungsbereich auch Dachstöcke.

Obwohl in der Schweiz Braune Langohren bis in die Bergregionen verbreitet sind, sind sie, wie die meisten anderen Fledermausarten auch, in ihrem Bestand dennoch gefährdet. Intensive landwirtschaftliche Nutzung schmälert die Insektenvielfalt. In Obstgärten werden überalterte Bäume nicht mehr ersetzt und Hecken fallen der Flurbereinigung zum Opfer. So schwinden Jagdgebiete und Orientierungshilfen. In unseren Nutzwäldern werden Baumhöhlenquartiere Mangelware und auch dort schrumpft die Insektenvielfalt durch fehlendes Alt- und Totholz.

Erfahren Sie mehr unter www.pronatura.ch/tier-des-jahres-2012

Agenda

- Freitag 23. August 2019: Batnight in Jona, gemeinsam mit "Natur Rapperswil-Jona"
- Sonntag 6. Oktober 2019: Präsentation am Naturschutztag im Walterzoo Gossau



Foto: Silvio Hoch

Braunes Langohr: Die Ohren berühren sich.



Bechsteinfledermaus: Die Ohren sitzen seitlich am Kopf.



Foto: Silvio Hoch

Editorial

Fledermausschutz wird ganz entscheidend getragen von der Begeisterung und dem persönlichen Einsatz von Freiwilligen. Dass daneben in der Region hoch professionelle und auf den praktischen Artenschutz ausgerichtete Forschung betrieben wird, ist nicht selbstverständlich. Der langjährigen hervorragenden Zusammenarbeit zwischen Fachleuten und Laien verdanken wir innovative und erfolgreiche Projekte zum Schutz und zur Erforschung der Fledermäuse im Vereinsgebiet.

Jonas Barandun

Reto Hürlimann und Werner Lusti haben die Idee der Fledermausquartierförderung innert Tagen in die Tat umgesetzt.

Ausser man tut es ...

René Güttinger, Nesslau: Fledermäuse geraten auch im Siedlungsraum immer mehr unter Druck. Forcierter Ausbau von Dachräumen und fugendichte Ausgestaltung der Gebäudehülle sind die Hauptgründe für ein schrumpfendes Quartierangebot. Bevor nun immer mehr Fledermäuse aus den Dörfern und Städten verschwinden, wollen wir diesem Trend rechtzeitig entgegentreten. Mit geeigneten Massnahmen möchten wir an Gebäuden das Quartierangebot für Fledermäuse erhöhen. Im Moment konzentrieren wir uns dabei auf das Fördern von Spaltquartieren. So werden bei Um- und Neubauten, gemeinsam mit Bauherrschaft und Handwerkern, zweckdienliche Lösungen entwickelt, um in die Fassadenhohlräume und Zwischendächer möglichst grosse flächige Kästen einzubauen. Diese Lösungen müssen jeweils individuell den örtlichen Gegebenheiten angepasst sein. Eine Alternative, die einfacher realisiert werden kann, aber nicht für jedes Gebäude geeignet erscheint, ist das Anbringen von grossflächigen, eigens konstruierten Fledermauskästen an die Aussenfassade. Wie dank des Interesses und entschiedenen Handelns tolle potenzielle Fledermausquartiere entstehen können, zeigt das Beispiel der «Forstbetrieb Ober-toggenburg AG» (FOAG) in Nesslau auf.



Foto: René Güttinger

Im November fragte der Geschäftsführer Reto Hürlimann an, ob es im Rahmen eines Hallenneubaus sinnvoll wäre, Fledermauskästen aufzuhängen. Wie üblich dachte auch er zuerst an kleine Flachkästen, wie sie im Handel erhältlich sind. Da in der bisherigen Halle immer wieder Fledermäuse herumfliegen, war es klar, dass wir hier «mit grösserer Kelle» anrühren wollten. Bei einem Augenschein entwickelte sich die Idee, grosszügige Fledermauskästen zu verwenden und von diesen insgesamt sechs Stück in Zweiergruppen oder als Einzelkästen auf jeder Seite des Gebäudes anzubringen. Weil das Gebäude unmittelbar am baumbestockten Ufer der Thur steht, stehen die Chancen gut, dass jagende Fledermäuse das neue Quartierangebot entdecken und bei Gefallen auch nutzen werden. Das Wichtigste aber war, dass die im gemeinsamen Gespräch entstandene Lösung auch umgehend umgesetzt worden ist. Denn bereits nach wenigen Tagen waren die in Eigenregie hergestellten Spaltquartiere montiert – mit einer Fledermaus-Silhouette wirksam gekennzeichnet. Das ist beste Sympathiewerbung für die bedrohten Säugetiere.

Fortpflanzungsnachweis für das Braune Langohr in Steg und Malbun

Silvio Hoch, Vaduz und René Gerber, Grabs: Wie bereits im Infoblatt Nr.30 vom Juni 2015 berichtet, untersuchen wir seit 2013 im Alvier- und Alpsteingebiet einerseits und im Liechtensteiner Malbun- und Saminatal andererseits das Vorkommen von Fledermäusen. Dabei interessieren uns sowohl das Artenspektrum in den verschiedenen Höhenstufen oberhalb 1000 m wie auch allfällige Fortpflanzungsnachweise. Die verwendeten Methoden sind die Bioakustik, Stellnetzfänge, die Kontrolle von Fledermauskästen und die Telemetrie (Besondere von gefangenen Tieren).

An 91 verschiedenen Standorten konnten bis 2016 in 131 Aufnahmenächten rund ein Dutzend Arten akustisch nachgewiesen werden. Nur 6 dieser Arten konnten auch mit Stellnetzen gefangen werden. Dabei waren bis 2016 von den 62 gefangenen Individuen lediglich 16 Weibchen (14 Zwerg- und 2 Kleine Bartfledermäuse). Säugende Weibchen dieser beiden Arten konnten nur am Gräppelensee oberhalb Unterwasser 2015 bzw. 2016 gefangen und besendert werden, wodurch die Quartiere wie auch die Jagdlebensräume dieser beiden Tiere erfasst werden konnten. 2017 gelang nun erstmals der Fang zweier Weibchen des Braunen Langohres in den Liechtensteiner Wintersportgebieten Steg und Malbun.

Methoden

Am 04.07.2017 wurden am rechten Ufer des Gängelsees im Steg (1300 m.ü.M.) 51 Laufmeter Japannetze aufgestellt. Dabei gelang es unter anderem, ein hochträchtiges Weibchen des Braunen Langohres zu fangen. Das Weibchen erhielt einen 0,35 g schweren Sender der britischen Fa. Biotrack mit der Frequenz 148.204 MHz ins Rückenfell geklebt und wurde anschliessend freigelassen. Die vom Sender emittierten Signale wurden mit zwei YAESU FT-209R Funkgeräten empfangen.

Am 17.07.2017 konnte am Sass-See oberhalb Malbun ein säugendes Weibchen des Braunen Langohres gefangen werden. Das Weibchen erhielt einen 0,38 g schweren Sender mit der Frequenz 148.364 MHz als Rucksack und wurde anschliessend ebenfalls freigelassen.

Telemetrie-Ergebnisse im Steg

Das am 04. Juli am Gängelsee gefangene trüchtige Braune Langohrweibchen hatte sein Wochenstubenquartier nur rund 160 m vom Fangort entfernt im Dachstock eines Ferienhauses auf 1305 m.ü.M. Am 06.07. flogen an der Südseite des Firstes 15 Langohren aus. Das besenderte Tier flog im angrenzenden sog. Grund, einer langen, schmalen Alpweide zwischen Hang und Valünabach, auf der im Winter die



Alle Fotos: Silvio Hoch



Ferienhaus im Kleinsteg mit dem Wochenstubenquartier im Dachstock.



Gängelsee mit Fangort am Ende des gegenüberliegenden Weges

Blick vom Wochenstubenquartier über die Alpweide „Grund“ zum Jagdgebiet am hinteren Ende.



Braunes Langohr



Fangort beim Sass-See.

Malbun mit Alpweide und lockerem Lärchenwald.

Langläufer ihre Runden drehen, rund 500-800 m bis ans südliche Ende. Eine Baumhecke, bestehend aus Fichten unterschiedlichen Alters, und ein steiles Bord trennen den Grund vom rund 5 m tiefer gelegenen Valünabach. Anfangs jagte unser Weibchen entlang des Waldsaumes am Ende der Alpweide. Im Laufe der Nacht wechselte es auch auf die Bachseite, um auch dort entlang der Bach begleitenden Baumhecken oder über der auf der anderen Bachseite durch den Wald verlaufenden Valünastrasse zu jagen, über der im Scheinwerferlicht dichter Falterflug zu beobachten war.

Das zwei Tage zuvor noch hochträchtige Weibchen musste inzwischen geboren haben, denn es kehrte in dieser Nacht 5 mal ins Quartier zurück, wohl um sein neugeborenes Junges zu säugen. Die Aufenthalte im Quartier schwankten zwischen 10 und 39 Minuten und wurden mit fortschreitender Nacht immer länger. Die Jagdphasen schwankten zwischen 20 und 84 Minuten und wurden im Laufe der Nacht ebenfalls länger. Gerne hätten wir die zu erwartende lange Lebensdauer des Senders ausgenutzt und das Verhalten des Tieres im Laufe des Monats Juli in regelmässigen Abständen weiter verfolgt, wobei uns mögliche weitere Jagdgebiete wie aber auch eine wahrscheinliche Veränderung der Jagd- und Säugephasen interessiert hätte. Leider aber verstummte der (etwas überalterte) Sender schon nach wenigen Tagen.

Telemetrie-Ergebnisse im Malbun

Das am 17. Juli am Sass-See auf 1730 m.ü.M. gefangene laktierende Braune Langohrweibchen hatte sein Wochenstubenquartier genau 1000 m entfernt vom Fangort in einem Gebäude am Malbunbach unterhalb des Hotels Galina auf 1600 m.ü.M. Am 18.07. erfolgte um 21:35 der Ausflug aus dem Quartier. Entgegen unserer Erwartungen suchte das Tier nicht wie am Vortag zuerst den je nach Wasserstand 7-8 a grossen Sass-See zum Trinken und für eine kurze Jagdphase auf, sondern suchte nach einer kurzen Erkundungsrunde im hinteren Talkessel die Westseite des Tales im untersten Bereich des sog. Vaduzer Täli und dem darunter liegenden Hang mit dem lockeren Lärchenwald auf. Im Laufe der Nacht verschob sich das Jagdgebiet an der linken Talseite weiter nach Norden zur Alpe Pradamee, die im unteren Bereich von einem Fichten- und im oberen von einem Lärchengürtel gesäumt wird. Ab Mitternacht waren die Ränder dieser Alpweide und das nördlich daran anschliessende kleine Tal Aslamagee mit seinem lockeren Lärchenbestand bevorzugtes Jagdgebiet. Nach einem kurzen Besuch im Quartier wechselte das Tier gegen 04:00 die Talseite und flog für rund eine halbe Stunde zum Sass-See hoch, um dann vor der morgendlichen Rückkehr ins Quartier nochmals zur Alpe Pradamee hochzuflogen.

Die linke, östliche Talseite des Malbunkessels ist anschliessend an die offenen beweideten Hänge der Alpe Turna im Bereich der Sesselbahn auf das Sareis und im Schlucher mit Legföhren und nördlich gegen das Sass zu zunehmend auch mit Waldföhren bewachsen. Auf der rechten, westlichen Talseite finden sich, wie oben beschrieben, ausgedehnte, von einzelnen starken Lärchen durchsetzte Weideflächen, die jeweils durch einem schmalen Waldsaum aus Fichten bzw. Lärchen voneinander getrennt werden. Die sich daraus ergebenden zahlreichen Randstrukturen sind bekanntermassen die bevorzugten Jagdhabitats des Braunen Langohres.

